

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

No. 112. Freitag, den 20. Oktober 1820.

## Dienst - Jubelfeier.

(B e s c h l u ß.)

Der Becher, auf welchem die vom Oberschöppenschreiber Winter angegebene sinnreiche Inschrift:

Wernere

Sextum

Q. F. F. Q. S.

A Munere Suscepto

Lustrum

Auspicanti

DD. DD. DD.

Collegae.

gravirt ist, machte seinem Verfertiger Herrn Goldarbeiter Heyne große Ehre. Der Jubelbeamte ward ungemein erfreut. Er dankte kurz und herzlich, und machte, nach einiger Fassung, die Gesellschaft mit seiner Vergangenheit, von dem Zeitpunkte an, wo er die hiesige Universität bezog, bekannt, wobei er insonderheit des Herrn Hofraths und Ordinarius Wiener, der Familie Löhr, des Herrn geheimen Kriegs Rath und Bürgermeisters Doctor Müller, der beiden jetzigen Herren Bürgermeister, des ganzen Magistrats wie der Bes

wohner der Stadt in Hinsicht der ihm gewordenen Unterstützung und Achtung mit dem gefühltesten Danke erwähnte. Auf's höchste stieg sein Gefühl, als ihm ein vom hochverehrten Magistrate so eben eingelangtes Schreiben behändigt wurde, dessen Vorlesung durch den Stadtschreiber Heimbach auf den einstimmigen sehnlichsten Wunsch der Anwesenden genehmigt ward.

Wenn der Magistrat stets Jedem seiner geprüften Arbeiter dankbares Anerkenntniß seiner Dienstleistungen bewiesen, und sich daher einem Grund gelegt hat, den keine Zeit zerstören wird, auf dem vielmehr in ewiger Jugend die köstlichsten Blumen der Liebe und Anhänglichkeit blühen werden: so hat derselbe in diesem Schreiben an Herrn Oberstadtschreiber Wernere eine solche Sprache geführt, wie sie die reinste Ueberzeugung von den Verdiensten eingiebt, die sich der Letztere um ihn und die Stadt erworben hat: eine solche Sprache, die gewiß Jeden zur heiligsten Pflichterfüllung entflammen wird. Nach einer Weile erbat sich der Aktuar Müller das Wort, und brachte mit wahrer Innigkeit auf die Stadt Leipzig und ihren Magistrat folgenden zweiten Toast aus:

Dir, edle Stadt! auch buften unsre Kränze,  
Nichts Einen noch, der Deinen Werth  
verkennt?

Des Wortes bedarf es nicht, daß hell erglänze  
Dein Ruhm, da Deiner Werke Zahl ihn  
nennt:

Sie strahlen wie die ew'gen Feiertänze  
Der Stern' am ausgespannten Firmament.

Du warst und bist und bleibst im deutschen Ba-  
terlande

Die mit der Achtung Hochgefühl Benannte.

Der Weisheit, Schönheit bautest Du Altäre,  
Gewerb' und Handel zogen bei Dir ein,  
Um Dich, um Dich webt seine goldne Sphäre  
Der Bürgertugenden liebreizender Verein.

Wo ist die, die sich würdiger erkläre,  
Des Dankes, nah und fern, sich zu erfreun?  
Als Zierde stehst Du in dem Sachsenreiche,  
Als grünende und immer feste Eiche.

Zart ehrest Du das liebende Vertrauen,  
Beseelend Deiner edlen Väter Kreis,  
Du fühltest, wie sie weiß' und rechtlich bauen  
An Deinem Glück, ihrer Ehre Preis;  
Drum werden ihnen nie der Scheelsucht Klauen  
Entwinden das errung'ne Lorbeerreis.  
Hoch lebe, Leipzig, heiß geliebte Stadt,  
Hoch lebe unser Stolz, Dein Magistrat.

In diesem Sinne wurde das Fest begangen,  
und gewiß Keiner, welcher Theil daran nahm,  
gieng weg, ohne dem, den die Feier galt, die  
längste Lebensdauer zu wünschen, und ohne in  
seinem Innern den Trieb der Racheiferung zu  
empfinden, um, wie er, das schöne Zeugniß  
keines Gewissens, seiner Vorgesetzten, ihrer

Bürger, seiner Mitarbeiter und seiner Zeitge-  
nossen, daß er redlich und viel gewirkt  
hat, zu erlangen.

J. F. W. Müller, Aktuar.

### Moralische Aufgabe.

Ein Kaufmann in Hamburg kam durch Un-  
glücksfälle in seiner Handlung zurück, und  
wurde endlich im Jahre 1788 bankerott. Noch  
ehe dieses bekannt wurde, bewarb sich ein jun-  
ger wohlhabender Kaufmann um die Hand sei-  
ner Tochter. Allein das Mädchen wies ihn ab,  
und war so aufrichtig ihm zu sagen: Sie hal-  
ten mich vielleicht für die Tochter eines reichen  
Mannes; allein ich muß Ihnen offenherzig ge-  
stehen, daß ich in wenig Tagen ärmer seyn  
werde, als die Tochter des ärmsten Tagelöh-  
ners. — Der junge Kaufmann erwiederte ihr,  
daß er nur ihre Person, und kein Vermögen  
verlange. Demungeachtet verwies sie ihn zur  
Ehuld, bis das Unglück ihrer Familie völlig  
bekannt seyn würde. Bis dahin, setzte sie  
hinzu, nehmen Sie sich noch Bedenkzeit, reuet  
Sie aber dann Ihr Vorsatz noch nicht: so will  
ich Ihnen meine Hand geben. Ihre Mutter  
war bei dieser Unterredung zugegen, und weinte.  
Da sagte die edle Tochter: Weinen Sie nicht,  
liebe Mutter! Ich will meinen Puz ablegen,  
und ihn für Sie verkaufen; und meine Hände  
sind stark genug, Sie und mich zu ernähren.

Wenige Tage darauf wurde die Insolvenz  
ihres Vaters öffentlich bekannt. Der junge  
Kaufmann blieb aber seinem Vorsatz treu,  
warb nochmals um sie, und heirathete sie.  
Sie brachte ihrem Manne kein Geld mit; aber

was mehr als alles Geld werth war — Unschuld, Fleiß und Sparsamkeit.

Sind diese Tugenden wirklich mehr als Geld werth? — Wer handelte edler, der junge Kaufmann oder das Mädchen?

### M i s s e l l e n.

Cleomenes sagte: „ein guter König solle seinen Freunden Gutes und seinen Feinden Böses thun.“ „Wie? rief der Philosoph Ariston dabei aus, würde es nicht viel größer seyn, seinen Feinden Gutes zu thun, und aus seinen Feinden selbst Freunde zu machen?“

Die Gesellschaft, sagt Seneca, ist einem Gewölbe ähnlich, das sich durch den Widerstand erhält, den alle Steine, woraus es zusammengesetzt ist, gegen einander thun.

Der Mensch kann über seine eigne Glückseligkeit nicht gleichgültig seyn; und um diese zu erhalten, bedarf er seiner Mitmenschen.

Der Ursprung und die Bestimmung des Menschen mögen seyn, welche sie wollen: so wird er doch niemals daran zweifeln können, daß er in jedem Augenblicke seiner gegenwärtigen Dauer von der Natur gezwungen werde, das Gute, das Vergnügen, die Tugend, die Erhaltung jeder Existenz zu begehren, dagegen das Böse, den Schmerz, das Laster und seinen Untergang zu fürchten.

Das Interesse ist nur niedrig und verächtlich, wenn es auf verächtliche Gegenstände geht, oder wenn es uns verführt, verachtungswürdige Handlungen zu begehen. Es ist dagegen groß, edel, erhaben, wenn es Dinge zum Gegenstand hat, welche der Gesellschaft wirklich nützlich sind, und alsdann ist es das nämliche, was wir Tugend nennen.

Der gewöhnliche Mensch bildet sich ein, daß sein Interesse es erfordere, so wenig als möglich von dem Seinigen zum allgemeinen Besten beizutragen; daß alles, was er für Andere thut, für ihn selbst verloren sey. — Das ist die wahre Quelle der vielen Verirrungen und Unordnungen der menschlichen Gesellschaft, worin ein Jeder nur für sich allein zu leben scheint. — Die Moral muß dem Menschen zeigen, daß das, was er für Andere thut, niemals für ihn selbst verloren ist, und daß er von den Opfern, die er seinen Mitmenschen bringt, immer eigenen Genuß empfängt.

### Beantwortung der Scherzfragen in Nr. 107 d. Bl.

Pfaffenhüte (Evonymus Europaeus) sind, da sie auf den Bäumen wachsen, die wohlfeilsten.

Die meisten politischen Zeitschriften werden am Schreibtisch geschrieben.

Die liberalste Censur herrscht — wo keine Bücher geschrieben werden.

Man kommt wahrscheinlich am weitesten, wenn man zu den Antipoden geht.

## B e k a n n t m a c h u n g e n.

**Theateranzeige.** Heute, den 20sten: Maske für Maske, Lustspiel. Hierauf (neu einstudirt): der 24. Februar, Trauerspiel von J. Werner.

**Reisegesellschafter gesucht.** Jemand, der seinen eignen Wagen hat, sucht einen Reisegesellschafter auf gemeinschaftliche Kosten nach Hamburg. Zu erfragen im Hotel de Baviere Nr. 7.

**Verloren.** Der Findex eines kleinen Contobuches, welches dem Herrn Landau, Geschäftsträger des Herrn D'fias Nathansohn von Brody, gehört, wird gebeten, dasselbe gegen ein Douceur bei Herrn D'fse, Brühl Nr. 447, abzugeben.

## T h o r z e t t e l v o m 18. O k t o b e r.

### Grimma'sches Thor.

Gestern Abend.

Dr. Graf v. Bombelles, k. österr. Gesandte  
am k. sächs. Hofe, von Dresden, im Hotel  
de Baviere 11

Vormittag.

Dr. Graf von Schulenburg, von Dresden,  
im Hotel de Baviere 3  
Die Dresdner reitende Post 6  
Eine Estafette von Dresden 8  
Die Frankfurter f. Post 9

### Halle'sches Thor.

Vormittag.

Dr. Rfm. Albrecht, v. Köthen, im Blumenb. 7  
Eine Estafette von Krensch 7  
Dr. Prof. Riemeyer, v. Halle, in Trebsens  
Hofe 10

Nachmittag.

Eine Estafette von Krensch 3  
Dr. Rfm. Friedheim, v. Köthen, im g. Ring 3

### Kanstädter Thor.

Gestern Abend.

Dr. Konsistorialrath und Prof. Dr. Wachler,  
a. Breslau, v. Gotha, in St. Berlin 9

### Vormittag.

Die Berliner r. Post 7  
Die Rastler f. Post 7  
 style="text-align: center;">Nachmittag.

Dr. Kaufm. Müller, v. Raumburg, in St.  
Hamburg 4

### P e t e r s t h o r.

Nachmittag.

Dr. Pastor Hofmann, v. Eberdorf, Nr. 1002 1  
Dr. Rfm. Boigt, v. Altenburg, bei Paßschke 4

### H o s p i t a l t h o r.

Gestern Abend.

Herr Schuldirektor v. Heinleth, aus Riga,  
von Borna, in Nr. 447 1  
Dr. Handlungsdiener Geyer, aus Bremen,  
von Borna, im Hotel de Russie 2

Vormittag.

Die Chemniger r. Post 7  
Auf der Freiburger Post: Dr. Kaufm. Weist,  
von Goldsch, in der Säge 12

Nachmittag.

Die Nürnberger r. Post 5

Thorschluß 1 Viertel auf 7 Uhr.